

Radiodiskussion

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 49

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bewahret das Inkognito!

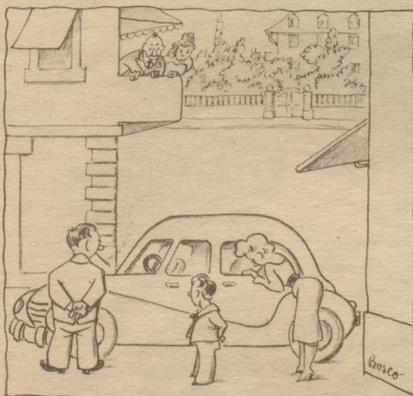
Zu meinem Troste will ich hoffen, daß es allen gelegentlichen Nebi-Mitarbeitern ähnlich ergehe wie mir und ich möchte sie deshalb auf das Damoklesschwert aufmerksam machen, das drohend über unserm Spirituskasten hängt.

Daß wir den Nebi lieben und hochschätzen und jeden Donnerstag freudig erwarten, ist ja selbstverständlich. Das beweist schon allein die Tatsache, daß wir ihm unentwegt unsere Geistesblitze zutragen. Erscheint aber der Nebi mit einem unserer Beiträge, dann, ja dann ist es eben eine Glanznummer, dann erst hat die Zeitschrift ihren Höhepunkt erreicht, unübertrefflich, herrlich. Sorgsam wird das Blatt behütet und landet schließlich im Familienarchiv, damit dereinst die Nachfahren erfahren, was sie für einen Vorfahren gehabt haben.

Kommt ein Beitrag zurück, oder wandert er auf Nimmerwiedersehen in den ach so geräumigen Nebipeka, was tut der nichtständige Mitarbeiter? Mit grimmig kritischer Seele sucht er in den nächsten Nummern nach einem Witz, oder einer Kurzgeschichte, bis er endlich mit leiser Verachtung sagen kann: «Soo gut wäre mein Beitrag auch gewesen.»

Das ist nun einmal das Himmelhochjauchzend-zufodebetrübt, das dem gelegentlichen Nebimitarbeiter das Leben jenachdem versüßt oder verbittert. Für ihn wird es erst schlimm, wenn einmal Verwandte, Freunde und Bekannte von dieser Tätigkeit erfahren. Ist es einmal soweit, dann ist man geliefert und gewissermaßen in eine geistige Zwangsjacke gesteckt, aus der es kein Entrinnen mehr gibt. Da ich mich nun selbst in diesem Stadium befinde, möchte ich, meinen Kollegen zur Warnung, schildern, was ihnen bevorsteht, wenn sie nicht Vorsicht walten lassen.

Sobald zwei Nebinumern ohne einen Beitrag von mir erscheinen, tele-



Das neue Auto und vier Fragen

Vater: «Wievill Bänzin bruchtr ächt?»

Mutter: «Wie isch d Polschterig?»

Sohn: «Machtr hundert Kilometer?»

Die Nachbarn: «Wieso chönd sich jetzt die es Auto leischte?»



Radiodiskussion

„Es ist sehr fatal mit ihm. Seine Laute ist immer voraus. So hört man, wie falsch er spielt.“

Söndagsnisse Strix

fioniert meine Schwiegermutter und fragt an, ob ich krank sei. Mein ehemaliger Professor für Deutsch und Geschichte, der vor mehr als dreißig Jahren sehr wenig von meinen literarischen Fähigkeiten hielt, schreibt mir eine Postkarte und möchte wissen, ob die Weinernte bei uns mißraten sei. Mein Steuerkommissär hat sich den Nebi abonniert und registriert jeden Beitrag nebst mutmaßlichem Honorar, das ich erhalte. Von meiner Eheliebsten sag' ich lieber nichts; denn sie beansprucht sowieso 50 Prozent vom Dichterlohn.

Werde ich von Freunden irgend einem höheren Unbekannten vorgestellt, so lautet der Schlusssatz totsicher: «Der Herr X ist übrigens Mitarbeiter am Nebi.» Dabei wird immer so gelächelt, daß ich nie genau weiß, soll das nun ein Kompliment sein oder das Gegenteil.

«Du, ich hab' dir etwas für den Nebi» – tönt es immer und überall, und ich muß mir dann mit Duldermiene die haarsträubendsten Geschichten anhören und, was noch schlimmer ist, hoch und heilig versprechen, sie zu bringen. Daß mancher noch Prozente vom sauren, magern Honorar erhofft, sei nur nebenbei bemerkt.

Sitze ich in irgend einer Gesellschaft, dann heißt es immer wieder: «Mit Ihnen muß man ja aufpassen, sonst riskiert

man in den Nebi zu kommen.» Dabei hofft jeder im stillen, daß er auch einmal gedruckt werde.

Kurz und gut, ich bin in den Augen meiner Mitmenschen nicht mehr ganz «kommilfoh», und vor dieser Gefahr möchte ich meine Leidensgefährten bewahren. Oh Nebi, wie machst Du uns das Leben schwer! Igel

P. S. Ich könnte ja mein Pseudonym ändern; aber ich kann doch nicht jeden Monat meinen Namen ändern, wie mein Hemd, oder?

Lieber Igel!

Lerne Deine Stacheln zu brauchen und rolle Dich zur Kugel zusammen, wenn Dir Schwiegermütter, Steuerkommissäre und andere unerwünschte Honorarschnüffler nachspüren wollen. Ich habe keine Angst um Dich. Dein Nebi.

Aus dem Gerichtssaal

Trotzdem die Finanzen also reichlich flossen, konnte der von den Parteien gelegte Grundstein dieser Ehe nicht wachsen. Th

Aus einer Schülerarbeit ...

«... Bei der ersten Bundesratswahl wurden 7 Räte gewählt. Nun blieb man bei dieser Zahl, obwohl man heute etwa 10 mit der Arbeit belästigen könnte ...» E

Mr. et Mme. Dupont
speisen mit Vorliebe im

Du Pont

Zürich beim Hauptbahnhof
Die Küche ist prima!

Nur gute Weine! Sternbräu
Tel. 271822/258355 F1. Hew



Balcana Export
en boîtes de 25 pièces

fr. 1.10